



Sackgasse

Sackgasse

Ich werde ein Sänger, sagte Falk. Er stieg auf die Bühne und seine Stimme versagte.

Ich sah ihm zu, wie er nach Atem rang. Seine dürre Brust hob und senkte sich. Gleich fängt er an zu weinen, sagte Kathrin. Falk musste sie gehört haben, denn er sah unbewegt zu ihr hinunter, über das restliche Publikum hinweg. Seine Hände hielten das Mikrofon umklammert.

Komm runter, rief ich. Das hat keinen Zweck heute Abend.

Falk ließ den Kopf hängen und verließ die Bühne. Ich sah, dass seine Wangen eingefallen waren. Ich erschrak kurz, vergaß das Gefühl nach einem Moment jedoch wieder.

Die Leute im Saal applaudierten bereits für den nächsten Sänger, der vors Mikro trat.

Wir saßen lange an unserem Tisch. Falk war still geworden, stützte seinen Kopf mit der Hand ab und sah auf den Tisch. Er rührte sein Bier nicht an. Ich wusste nicht, warum er es sich überhaupt bestellt hatte, und war für einen Moment verwundert, warum er eigentlich Alkohol trank.

Denkerpose, witzelte Kathrin und tätschelte ihm die Schulter, als wäre sie seine Mutter. Du hättest Modell für Rodin stehen können.

Falk hob den Kopf und sah sie irritiert an. Ist das ein Sänger?

Kathrin und ich lachten. Das Geräusch ging jedoch in dem lauten Gitarrenriff unter, das von der Bühne kam.

Später wurde die Luft stickig. Ich schlug vor, dass wir für eine Weile nach draußen gehen sollten. Kathrin wollte lieber drinnen bleiben, mit einem funkelnden Lächeln in den Augen erklärte sie, die Jungs hier seien so süß. Falk schlang sich seinen Mantel um, er tat dies mit einer krampfhaften, beinahe epileptischen Geste, die ich so noch nie an ihm gesehen hatte.

Wir kämpften uns durch die dichte Menschenmenge und gelangten in den Hinterhof. Von der Straße her fiel ein Lampenschein auf Boden und Hauswand, der einige überfüllte Mülltonnen in diffuses Licht tauchte. Haben die hier keine Müllabfuhr, fragte Falk mit hochgezogenen Augenbrauen. Hast du denn keine Zeitung gelesen?, erwiderte ich. Die sind im Streik.

Ach so, meinte Falk und zuckte mit den Schultern. Nee, nicht gehört.

Wir standen eine Weile herum, ohne dass sich etwas tat. Mir wurde kalt. Falk zündete sich eine Zigarette an, starrte aber nur auf die Glut.

Seit wann rauchst du, fragte ich.

Ausprobieren, sagte er.

Er hatte überhaupt schon vieles ausprobiert. Eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker, die er aber nie beendet hatte, weil er die ölverschmierten Hände und Overalls nicht mehr sehen konnte. Ein Lehramtsstudium brach er ab, weil er die Kinder nicht zu bändigen wusste, dann noch eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, wobei er jedoch festgestellt hatte, dass ihm vom Anblick des Bluts schlecht wurde.

Aha, sagte ich.

Wir können hier nicht raus, meinte Falk und beschrieb mit der Hand einen zittrigen, unvollständigen Bogen. Das ist eine Sackgasse. Er ließ die Zigarette fallen und trat sie aus. Mit gerunzelter Stirn starrte er auf den Boden, als ob ihn die erloschene Glut zu wundern schien.

Gehen wir wieder rein, sagte ich. Ich wusste nicht, was er mit seinen seltsamen Äußerungen meinte.

Kathrin tanzte mit einem Typen, dem die Haare ins Gesicht hingen. Er umklammerte ihren Rücken, als gehörte sie ihm. Kathrin hatte den Kopf zurückgeworfen und schien den engen Tanz zu genießen.

Falk setzte sich kommentarlos zurück an den Tisch, den Rücken in einer krummen Haltung. Er hielt sich beide



Sackgasse

Hände an die Schläfen und starrte in das zuckende Stroboskoplicht.

Hey, sagte ich zu Kathrin und tippte ihr auf die Schulter. Sie öffnete die Augen. Du!, sagte sie. Warum störst du mich? Der Typ glotzte mich an. Er sah aus, als sei er auf der Flucht. Schweiß lief ihm übers Gesicht wie nach einem Marathonlauf.

Ach, vergiss es, meinte ich, ist ja schon gut, tanz nur weiter.

Zu Falk sagte ich: Kathrin hat jetzt endlich einen gefunden. Sie ist glücklich, glaube ich.

Ach ja, erwiderte er und ließ den Blick über die Leute im Saal schweifen. Seh sie nicht. Ist vielleicht auch besser so.

Ich fragte ihn nicht, was er damit meinte. Ich wollte es nicht wissen.

Das ist ein Scheißabend, fuhr er fort. Vielleicht sollten wir einfach nach Hause gehen. Da ist es sowieso ruhiger.

Er stand auf. Ich sah, dass sein Blick noch einmal über die Menge glitt. Währenddessen griff er wie abwesend nach seinem Mantel, den er über die Stuhllehne gehängt hatte. Seine Hände verfehlten ihr Ziel, er musste sich umdrehen und dann den Mantel nehmen.

Ich bin dann weg, sagte er und ging nach draußen, ich bemerkte, dass er leicht taumelte. Sein Bierglas war noch immer nicht angerührt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).